

Gott hat immer noch Geduld

Predigt zu Offenbarung 3,1-6 (Buß- und Bettag 2022)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„lass ihn noch dieses eine Jahr“ – vielleicht tut sich ja doch noch etwas. Im Gleichnis vom Feigenbaum wird nochmal abgewartet. Wer weiß, ob der Baum nicht doch noch Früchte bringt. Ein Jahr Aufschub. Ein Jahr Warten und Hoffen, dass es sich bessert.

Und wenn nicht?

Wie lange wird der Besitzer des Baumes noch warten?
Wie weit reicht seine Geduld?

Wie würden wir es machen? Wie geduldig sind wir? Als Gärtner? Als Eltern? Als Kinder? Als Freundin oder Freund? Als Nachbar oder Klassenkamerad? Vielleicht würde schon das Thema „Ungeduld“ ausreichen, um jeden Monat einen Buß- und Bettag einzulegen.

Wie weit reicht Gottes Geduld mit uns? Mit dieser Welt?
Und mit seiner Kirche?

Schon oft haben Christen gedacht: Lange kann es nicht mehr dauern. So wie sich die Dinge entwickeln: Jetzt ist Endzeit!

Vielleicht. „Seid wachsam!“ Das ist die Aufforderung Jesu und die Aufforderung am Ende des Kirchenjahres. Aber wir haben keine Einblick in Gottes Zeitplan.

Leider haben Christen immer wieder ihre eigene Ungeduld mit Gottes großer Geduld verwechselt: Nur weil wir vielleicht meinen, alles würde ganz schlimm aussehen, gibt uns das nicht das Recht, von uns auf Gott zu schließen. Oder wollen wir ihm vorschreiben, wie groß seine Geduld sein muss?

Um Geduld und Ungeduld geht es auch im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung. Das endet mit dem Ruf „Komm, Herr Jesus!“ Dieser Ruf ist deshalb dringlich, weil die Christen, an die die Offenbarung als erste geschrieben wurde, in einer schwierigen Situation waren: Sie wurden verfolgt als religiöse Minderheit im römischen Reich. Immer wieder standen sie vor der Frage: Lohnt es sich, Christen zu sein, wenn wir ständig an den Rand gedrängt und bedroht werden? Nicht dazu gehören?

Wir wissen ziemlich genau, wo diese Christen lebten, denn in Kapitel 2 und 3 werden sieben Orte genannt, alle in der Nähe der Hafenstadt Ephesus. Jede Gemeinde in diesen Orten bekommt einen Brief, von Jesus selbst.

Der Brief an die Christen in der Gemeinde Sardes steht in Offenbarung 3, die Verse 1 bis 6:

- 1 Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.**
- 2 Werde wach und stärke das andre, das schon sterben wollte, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.**
- 3 So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.**
- 4 Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.**
- 5 Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.**
- 6 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!**

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

das ist eine klare Ansage: **Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.**

Was für ein Satz! Eigentlich macht er keinen Sinn, denn einem Toten muss man nichts mehr sagen. Er kann es ja gar nicht mehr hören.

Es ist nicht so, dass es in Sardes keine Gemeinde mehr gibt. Da sind Menschen, die sich Christen nennen. Sie treffen sich. Sie können auch noch Briefe empfangen und lesen.

Aber die Gemeinde ist leblos. Dem Namen nach ist sie lebendig – denn sie ist nach Jesus Christus benannt. Aber das, was sie mal gehört und geglaubt hat, spielt keine Rolle mehr. Das Feuer, das mal gebrannt hat, ist verloschen. Der letzte Rest an Glut wird von einem Haufen Asche verdeckt.

Der Weckruf ist ein Erinnerungsruf: **Denke daran, was du empfangen und gehört hast!** Ja, was eigentlich?

Was war denn der Anfangspunkt? Wie ging alles los?

Am Anfang war die Botschaft vom gekreuzigten und auf-erstandenen Jesus. Diese Botschaft hatten sie gehört. Als kraftvolles Lebenswort. Um diese Botschaft herum hatte sich eine Gemeinde gegründet. Im Vertrauen auf den lebendigen Gott, der in ihrer Mitte wirkt. Da hatte das Feuer des Glaubens hell aufgeleuchtet. Andere hatten es gesehen und sich daran gewärmt.

Aber das ist lange her. Inzwischen ist von der Lebendigkeit nichts mehr übrig geblieben. Die Gemeinde ist schläfrig, ohne Energie, ohne Aufmerksamkeit.

Sie hören nicht mehr, was Gott ihnen sagen möchte.

Sie sehen nicht mehr, dass andere ihre Hilfe brauchen.

Sie nehmen nicht wahr, was ihr Auftrag ist.

Vielleicht weil sie sich nur noch mit sich selbst beschäftigen. Mit Strukturen, mit Finanzen, mit Satzungen, mit Bürokratie.

-> Anfrage auf Bezirkssynode am Samstag in Mosbach: Wir reden immer nur davon, dass wir als Kirche kleiner und ärmer werden – tun wir eigentlich auch etwas dagegen? Ja, tun wir: Wir lernen gerade wieder ganz neu, was es heißt, als Kirche auf Menschen zu zu gehen und nicht nur zu warten, dass sie zu uns kommen (Taufest 2023, Glaubenskurs, Begrüßungspaket Neuzugezogene).

Vielleicht besteht die Schläfrigkeit der Christen in Sardes auch darin, dass sie angefangen haben, ihre eigenen Werke in den Vordergrund zu rücken, sich untereinander zu vergleichen, einen Wettbewerb auszufechten: Wer ist der frömmste Christ? Wer steht vor den anderen am besten da? Dieses gnadenlose Vergleichen macht die Gnade klein und das Eigenlob groß. Wir leben als Christen aus der Gnade. Deshalb ist Jesus am Kreuz gestorben und wieder lebendig geworden, damit wir leben können ohne einander kritisch zu beobachten und beurteilen!

Deshalb der Weckruf. Eigentlich ein Aufruf zum Buß- und Bettag: Werde wach, tue Buße und stärke das, was schon sterben wollte.

Wie gut, dass Gottes Wort die Kraft hat, Tote zum Leben zu erwecken: So wie Jesus den toten Lazarus aus dem Grab gerufen hat, so ruft er auch hier die Christen, damit wieder neues Leben bei ihnen einkehrt.

Gott sei Dank: Gottes Wort hat die Kraft, neues Leben zu schaffen. Damals und heute. Deshalb gibt es Hoffnung, auch dort, wo alles hoffnungslos aussieht.

Und deshalb werden hier Christen, die selber ganz kraftlos sind, dazu aufgefordert, andere zu stärken. Es klingt eigentlich nach einer Überforderung: Wenn einer selbst am Schlafen ist, wie soll er dann andere aufwecken?

Es geht, weil der Weckruf nicht von uns ausgeht, wir geben ihn nur weiter. Wenn die Christen in Sardes ihn hören, bekommen sie genügend Energie, um andere wachzurütteln: Nicht einschlafen! Nicht aufgeben! Nicht den Kopf in den Sand stecken!

Hier ist die Einladung zum Neuanfang. Hier ist die Glut, die bei euch das Feuer neu entfachen will. Gottes Geduld mit uns ist noch nicht am Ende.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.